



Schulgründer

In Künzelsau gründet die Unternehmerin Bettina Würth die »Freie Schule Anne-Sophie«, als »Keimzelle für eine neue Art des Lernens.« Im »sozialen Brennpunkt« Berlin Schöneberg soll eine Grundschule geschlossen werden. Schon hat sich die Initiative »Freiraum« konstituiert, um das Gebäude für ein »generationenübergreifendes Kultur- und Schulprojekt« zu übernehmen. An der »Schulwerft« in Kiel verwirklicht der Direktor eines Gymnasiums Ideen, mit denen er in der staatlichen Schule nicht durch kam. Türkische Eltern in Hannover und Köln ziehen ihre eigenen Gymnasien auf. Und die evangelischen Budenhangen Schulen in Hamburg luden am 6. Oktober zum »Feldgottesdienst.« Vier reformpädagogische Grundschulen wurden in den beiden vergangenen Jahren gegründet. Die fünfte ist Vorbereitung. Drei andere Reformschulen kamen in der gleichen Zeit in der Hansestadt hinzu.

Privat?

Wer sind die Schulgründer? Was treibt sie an? Es sind nicht so sehr die Antiautoritären und Alternativen. Mit Wucht tritt eine neue, selbstbewusste Bürgerlichkeit auf den Plan. Eltern, die in ihren Berufen ständig Lösungen für unvorhersehbare Probleme finden müssen, aber bei ihren Kindern erleben, wie sie in der Schule noch immer Dienst nach Vorschrift lernen und dabei oft ihre Neugierde verlieren. Diese Eltern erfahren die kulturellen Muster einer Wissensgesellschaft und glauben nicht, dass die staatlichen Schulen vom Belehren zum Lernen umschwenken, bis ihre Kinder erwachsen geworden sind. Also gründen sie selber.

Auch Enja Riegel, die ehemalige Leiterin der Helene Lange Schule, hat in Wiesbaden jetzt die Neugründung Campus Klarenthal (siehe PS 11, 2007) mit dem Kindergarten eröffnet. Der Kindergarten ist kein Kindergarten, sondern der Einstieg ins Haus des Lernens. Nächstes Jahr kommen dann Schüler der fünften Klasse dazu. Und sobald die Pläne durch sind, beginnt

der Neubau mit einem Theater im Zentrum, um das herum Labor- und Klassenräume gruppiert werden. Theater und Science, sagte Hartmut von Hentig, würden ihm als Säulen einer Schule reichen. Nun wird es so gemacht. Über Jahre wird die Schule eine Bauhütte sein. Eine Chance, sagen Enja Riegel und ihr Architekt Olaf Hübner, die Schüler mitreden und mitarbeiten zu lassen. Andere würden vielleicht sagen, wie fruchtbar, nun müssen wir auf einer Baustelle lernen bzw. unterrichten. In Problemen den Nukleus neuer Möglichkeiten sehen, das ist eine Haltung, die staatlichen Schulen und ihrem Personal eher fern liegt. Aber ist es nicht ein Geheimnis des Lernens und des Lebens, aus der Problemstare Lösungsgeschichten zu machen? Diese Geschichten sind immer besonders. Über Antworten auf Widerständiges entwickelt eine Institution ihre Geschichte, man könnte auch sagen, ihre Lernbiografie »Dabeik«, sagt Enja Riegel, »könnte doch gerade die staatliche Trägerschaft die größte Chance für pädagogische Freiheit sein.«

Oder doch staatlich?

Aber das ist vielleicht erst der übernächste Schritt. Derzeit ist für die vielen Enja Riegels, die es in deutschen Schulen gibt, die Gründung einer freien und deshalb oft wider Willen privaten Schule verlockend, weil sie so verwirklichen können, was sie wollen. Mit der gewonnenen Freiheit kommen sie auf Ideen, die zuvor jenseits des Möglichen zu liegen schienen. Man muss sich Freiheit wenigstens vorstellen. Zum Beispiel haben in der Hamburger Max-Brauer-Schule einige Lehrer vor Jahren die Gruppe Traumschule gegründet. Sie waren drauf und dran eine Schule neu zu gründen, was nach Lage der Dinge nur eine private hätte sein können. Davor schreckten sie im Stadtteil Altona mit einem hohen Anteil an Migrantenkinder zurück. Schon wegen des dann unvermeidlichen Schulgeldes. Stattdessen betrieben sie mit einer auch hier wieder gleichermaßen visionären und pragmatischen Schulleiterin, Barba-

ra Riekmann, an der Spitze, die Umgründung der staatlichen Schule. In die Schule wächst jetzt Jahrgang für Jahrgang die »Neue Max-Brauer-Schule« hinein. Fächer wurden abgeschafft. Stattdessen gibt es morgens zwei Stunden »Lernbüro.« Dann folgen Projekte und Werkstätten. Vor einem Jahr erhielt die Schule neben vier anderen aus der Hand des Bundespräsidenten dafür den deutschen Schulpreis.

Campus Klarenthal aus Wiesbaden und andere Neugründer besuchen die Umgründer in Hamburg Altona und umgekehrt. Die Scheide in der deutschen Schullandschaft verläuft nicht zwischen den staatlichen und privaten Schulen, sondern zwischen den Neugründern und Umgründer auf der einen Seite und denen die glauben, es sei richtig so weiter zu machen, wie bisher.

Mut und Ideen

Täglich wird die Szene der Neugründer bunter. So bringt Wilfried Steinert seinen Plan für ein erstes »Integratives Gymnasium« in Umlauf. Steinert war Vorsitzender des Bundeselternrates und setzte sich dort vehement für den Abschied vom selektiven, deutschen Schulsystem ein. Zugleich ist er Leiter der vom evangelischen Stephanus Stift getragenen Waldhöfeschule in Templin. Unter seiner Leitung wurde die ehemalige Sonderschule zu einer »Schule für alle.« Die Schule ist in diesem Jahr für den deutschen Schulpreis nominiert.

PS

Das neue Integrative Gymnasium soll mit List den deutschen Schulkrieg umgehen. Bis zur 10. Klasse gehen dann alle aufs Gymnasium. Anschließend verzweigen sich die Wege zum Abitur und zur Berufsausbildung. So einen Schachzug schafft derzeit nur ein Schulgründer, der nicht darauf wartet, dass 16 Landesparlamente sich vielleicht dazu durchringen die Schulen in ihre Freiheit zu entlassen.

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.reinhardkahl.de